

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verfindigungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Pfg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Einzelnnummer des Blattens kostet 10 Pfg.

Nr 82.

Kemberg, Donnerstag den 14 Juli 1910.

12. Jahrg.

Vom Heimatfest

Haben wir noch über die Festlichkeiten zu berichten, die Lehrer und Kinder am Montag auf der Festwiese zu fröhlichen Spielen vereinigt, und über die Stimmung nach dem Feste. Der Zug der Kinder mit ihren Lehrern unter Vorantritt zweier Musikbände nach dem Festplatz war an sich schon ein sehr wertvolles Ereignis, dessen sich die Teilnehmer gewiß in späteren Jahren noch mit Stolz erinnern werden. Man darf mit Recht behaupten, daß dieser Zug ein beispielloses Bild bot, welches selbst von den geliebtesten Schreibern der Großstadt noch nie geboten worden ist und auch den Zug der weißgekleideten Kinder-scharen des Naumburger Kirchenfestes bei weitem überboten hat. Voran marschierten die Knabenklassen mit Fahnen und Fähnchen, jede Klasse geschmückt mit Schärpe und Kappe. Jede Klasse trat mit dem typisch verchiedenen Kopfbedeckungen ein anderes Bild und damit ein Uniformfest im Kleinen. Da sah man Ritter und Edelmänner und Soldaten in miniatur, die, ihres Weizens sich voll bewußt, ihre Schritte nach dem Takte der Musik setzten.

Dann folgten die Mädchenklassen ebenfalls mit Musikführung; die Jungtänzerinnen in weißen Kleidern und mit Kränzen und Schärpen geschmückt. Man sah es den Kindern an, wie sie mit stolzer Freude diesen Tag als den ihrigen betrachteten.

Auf dem Festplatz angelangt teilte sich der Zug in Klassen auf, die sich zu Spielen in Kreisen formierten und logisch mit der Auf-sichtigung von Meisen und turnerischen Übungen begannen. Die Darbietungen waren aus-nahmslos des Lobes wert und wenngleich manche Erwachsene daran etwas aussetzen zu sollen glauben, so möchte doch immer darauf hingewiesen sein, daß es Kinder er waren, die hier ihr Bestes leisteten. Einige der Darbie-tungen waren sogar völlig neuartig und her-vorragend, daß man es immer den Lehrern dank wissen muß, daß sie diesen das Programm einführt zu haben. Vom Wetter voll be-günstigt erreichten die Festlichkeiten der Kleinen mit einer Spannung bis zu ihrem Ende. Die Kinder ordneten sich daher zu einem Zuge nach dem Festplatz, wo sie Herr Direktor Sommer nach folgender heute vielbesprochenen und nachgerühmten Ansprache zu ihren Angehörigen entließ:

„Liebe Kinder, verehrte Anwesende! In unterm großen nationalen Drama Wilhelm Tell" schildert unser Lieblingsdichter den Kampf des heldenmütigen Schwertschwingers gegen die Unterdrücker. Alle Stände, Edelmann, Bürger und Bauer, haben sich zum gemeinsamen Schicksal, um das Joch der verhassten Fremdlinge, der Oesterreicher, abzuschnitten. Nur ein Jüngling, namens Ulrich von Müden, der Neffe des Freiherren von Attingshaus, des edlen Vannersherren der früher in siegreichen Schlachten das heilige Zeichen der Fahne seinem Volke vorantrug, hat sich in tödlicher Verleumdung von seiner Heimat und von seinem Volke abgewandt. Man sieht ihn auf der Seite des Landesfeindes stehen, abtrünnig von den Seinen, ihrer Not hochmütig, nach der letzten Freude sagen und buhlen um die Früchte der Welt, wofür sein Vaterland von schwerer Last bürdet. Und auf die Mahnungen seines Vaters, der ihm mit herbeiwiegenden Worten auf die Seite seines Volkes hinüberziehen will, erwidert er unmutig:

„Nicht ertrag ich's, indes die edle Jugend rings umher sich Egre sammelt unter Habs-burgs Fahnen auf meinem Erb' hier müßig still zu liegen und bei gemeinem Tagewort den Zeug des Lebens zu verlieren. Anderswo geschehen Taten; eine Welt des Ruhmes be-wegt sich glänzend jenseit dieser Wege. Wir neigt sich glänzend jenseit dieser Wege. Der Kriegsdrommete mutiges Getöse, der Perceus-ruf, der zum Turniere ladet, er bringt in diese Täler nicht hinein. Nichts als den Raubzög' und der Herden-Stoßen einformiges Getöse vernehm ich hier."

Da ruft der edle Greis, sein Oheim, ihm zürnend wie ein Prophet zu:

„Verblendeter, von eitlen Glanz verführt! Verachte dein Geburtsland! Schämte dich der uralte frommen Sitte deiner Väter! Mit heißen Tränen wirst du dich bereinigt heim-sehen nach den vaterlichen Bergen, und dieses Herdenreichs Melodie, die du in stolzem Ueberdruß verachtest, mit Schwermutsseh-sucht wirst sie dich ergreifen, wenn sie dir an-lingt auf der fremden Erde. O, mächtig ist der Trieb des Vaterlands! Die fremde falsche Welt ist nicht für dich. Ach, Uli, Uli, bleibe bei den Deinen! O, verlaß sie nicht, die heil'ge Sache deines Vaterlands! O, lerne fühlen, welches Stamms du bist! Wirst nicht für eitlen Glanz und Gitterstein die echte Perle deines Vaters sein! Die angeborenen Bande knüpfe fest! Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an. Das halte fest mit deinem ganzen Herzen. Hier sind die starken Wurzeln deiner Kräfte; dort in der fremden Welt steht du allein, ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerbricht."

Wir wissen, daß die Schweizer, erfüllt von gläubiger Liebe zu ihrem Vaterlande und ihrer Heimat, das Joch Oesterreichs ab-schüttelten und jener Müden, der zuerst in Verblendung auf Oesterreichs Seite gestanden, er wurde durch seine Geliebte auf den rechten Weg zurückgeführt und kämpfte mit Selbst-opferung für seine Heimat, und dieses Bewußt-sein erfüllte ihn mit höchster Begeisterung, so daß er in die Worte ausbricht:

„Fahr hin, du eitle Wahn, der mich bedrückt! Ich soll das Bild in meiner Heimat finden, hier, wo der Knabe fröhlich aufgewacht, wo tauend Freudenpuren mich umgeben, wo alle Duellen mit und Wärme leben!"

Ja, liebe Kinder, das wahre Bild findet man nur in der Heimat. Und wenn ich heute sehe, wie so viele Greise, Männer und Frauen, die teure Scholle, auf welcher sie ge-boren sind, nach vielen, vielen Jahren zum Heimatfeste wieder aufgesucht haben, so ist es doch ein Beweis dafür, wie die Heimat ihre Kinder aus allen Weltgegenden mit mächtiger, geheimnisvoller Gewalt wieder an sich zieht. Denn alle, die hier geboren sind, es sind ihre Kinder, die in diesen Tagen zum Heimatfest auf die Wrist ihrer Mutter, der teuren Heimat, zurückgeführt sind. Wohl ist mancher Greis zurückgekehrt, der mit dem alten Attingshaus sprechen möchte: „Was ist ich hier? Sie sind begraben alle, mit denen ich gewandelt und gelebt. Unter der Erde schon liegt meine Zeit. Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr bracht zu leben! Solche Gefühle mögen wohl manchen Greis, der nach fünfzig und mehr Jahren die alte Heimat Kemberg in diesen Tagen wieder-sah, beschlichen haben. Aber es gilt auch hier das Wort des Dichters, das er dem sterbenden Attingshaus in den Mund legt:

„Das Alte flücht es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Asten."

Und dieses neue Leben soll ihr, liebe Kinder, bringen und entsalten. In eurer Hand liegt die Zukunft. Wer die Jugend hat, besitzt die Zukunft! Viele von euch wird später das Schicksal zerkleinern wie der Wind in alle Weltgegenden. Viele werden die Heimat verlassen und vielleicht lange, lange Jahre nicht wiedersehen. Vielleicht ist es auch dann noch einmal vor eurer Tode vergnügt, die heil'ge Stätte, wo euer Geburtsort und eure Wiege stand, wie er aufzuwachen. Denn ein jeder, der in der Fremde ist, hat den heimlichen Wunsch im Herzen, daß da, wo seine Wiege stand, auch sein Grab liegen möge; daß da, wo Vater und Mutter auf dem Kirchhof ruhen, auch sein Grab eins ruhen möge, und viele tröstet die Sehnsucht, das Heimgel, oft nach jahrelangen Herumirren in der weiten, weiten Welt wieder zur Heimat zurück.

Das heutige Kinderfest soll nun dazu bei-tragen, euch die Heimat mit ihren Veldern und Gehägen, mit den Spiel- und Tannengelägen eurer Jugend lieb und wert zu machen. Möge sich auch in eurer Brust eine tiefe Liebe zur

Heimat einpflanzen; dann werdet auch ihr euch einst wie diese Götze, die aus allen Teilen der Erde zum Heimatfest in Kembergs Mauern zusammengeströmt sind, nach der Heimat zurück-sehen, viele von euch mit heißen Tränen, wenn euch die Heimatlieder anfluten auf der fremden Erde. O, mächtig ist der Trieb des Vaterlands! Darum:

„Ans Vaterland, ans teure schließ dich an! Das halte fest mit eurem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln eurer Kraft, dort in der fremden Welt steht ihr allein, ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerbricht."

So erinnert das Heimatgefühl zugleich daran, daß wir eine weitere Heimat haben, unser deutsches Vaterland. Und wenn wir rechtes Heimatgefühl in der Brust haben und pflegen wollen, so werden wir auch unter deutsches Vaterland lieben und verehren und den, der unser Landesvater ist und an der Spitze unseres Volkes steht, unseren lieben deutschen Kaiser. Und dieser Liebe zur Heimat, zum Vaterlande und zu unserm Kaiser wollen wir dadurch Ausdruck verleihen, indem wir in den Ruf einstimmen: „Sei Majestät, unser Kaiser Wilhelm II., Er lebe hoch! hoch! hoch!"

Die Stimmung nach dem Feste läßt leider nicht allenthalben zufriedene Gemüter erkennen. Man behauptet es lebhaft, daß die Gewerbe-ausstellung herauf zeitig geschlossen werden ist, daß viele Fremde und sogar ein sehr großer Teil der Einheimischen — darunter besonders die mit gottgeberlichen Lasten überbürdeten Hausfrauen — die Veranstaltungen nicht haben ebenfalls besichtigen können. — Andererseits lassen wieder beherrschende Momente erken-nen, wie zurielend mit allem Gebotenen die auswärtigen Kemberger aus unsern Mauern geübend sind. So wird jetzt bekannt, daß bereits in Berlin anlässigen Stadtkinder sich bereits im nächsten Jahre wieder in unsere Stadt vereinigen wollen, und daß sie ferner zum Andenken an das ereignisreiche Heimat-fest ein Erinnerungszeichen von bleibendem Wert stiften wollen.

Von dem beim Kommerz am Sonnabend Abend gehaltenen Ansprachen liegen uns jetzt die folgenden im Wortlaut vor.

Herr Amtsrichter Grebin:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns heute hier zu einem Fest-sonnere zusammengefunden, um mit ihm unser Heimatfest feierlich einzuleiten. Mit dem Hei-matsfest feiern wir ein Fest der Freundschaft, der Vaterlandsliebe und der Heimatliebe, wir feiern mit ihm aber auch ein Fest des Friedens. Denn wir sehen hier nicht gemühtlich beim Schoppen zusammen, fangen keine Heimatlieder, nicht drücken sich alle gute Bekannte und Freunde in Wiedersehensfreude die Hände, wenn wir nicht Frieden hätten. Gott sei Dank haben wir Frieden, einen Frieden gesichert nicht nur durch unser Heer und unsere Flotte, gesichert hauptsächlich dadurch, daß unser Kaiser ein wahrer Friedensfürst ist. Gar oft hat während seiner Regierung der Kriegsgott an die Pforten unsers deutschen Vaterlandes geklopft und eben-so oft kam an unsern Kaiser die Verlockung heranzutreten sein, sein stolzes Heer und seine prächtige Flotte zu siegreichen Schlachten zu führen, sich selbst Kriegsrühm zu erringen und Siegesdrommet um die Sten zu winden. Aber noch immer ist der Frieden unser Bewei-gung, daß unser Kaiser sein deutsches Vaterland, die deutsche Heimat über alles liebt. Es schlagt in ihm ein edel deutsches Herz voll Vaterlands- und Heimatliebe. Drum haben deutsche Art, deutsches Wesen, deutsche Kunst, deutsches Blut und deutsche Tracht in ihm einen treuen Hüter. Gar manches alte deutsche Schloß, gar manche alte deutsche Kunst verbannt unserm Kaiser seine Erhaltung. Wie oft hat unser Kaiser an deutsche Städte den ersten Wohnung gerichtet: „Nehmt den ersten Song, pflegt deutsches Lied, pflegt es, denn es hält euch deutsch, stärkt euren Heimat-sinn, es ist voll Kraft und Gemüt." Wir

werden in diesen Festtagen manch deutsche Heimatlied singen und singen hören und wir werden an uns selbst fühlen, welche Macht es auf uns einwirkt.

Auch die Erhaltung deutscher Volkstrachten liegt unserm Kaiser am Herzen, und das mit Recht. Spiegelt sich doch in den alten deutschen Volkstrachten gute alte deutsche Sonderart wieder. Wo die alles gleich machende Mode alle Volkstrachten zu verdrängen droht, da droht auch die Gefahr, daß manch Stück guter alter deutscher Sitze schwindet. Es ist nicht allein das Bunte, Materische der Trachten, das einen Zauber auf uns ausübt, es sind die Menschen selbst, die an der alten Tracht fest-halten, festhalten trotz manchem Spottes, dem sie leider oft genug ausgesetzt sind. Solche Menschen halten auch sehr an ihrer Väter alten guten deutschen Sitze. Das hat unser Kaiser wohl erkannt. Mit einem Worte: Wir haben in unserm Kaiser einen Fürsten voll wahrer Heimatliebe. Darum wollen wir ihm heute unsere Herzen in Dankbarkeit und Vere-brung freudig entgegenbringen. Ich bitte Sie sich zu erheben und mit mir in den Ruf ein-zustimmen: „Sei Majestät, unser Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch! hoch! hoch!"

Herr Bürgermeister Dr. Scheffer.

Liebe Landsleute!

Wenn du noch eine Heimat hast, So nimme den Namen und den Stecken Und wand're, wand're ohne Raht, Bis du erreicht den teuren Flecken.

Mit diesen Appell an das Heimatgefühl sind wir an euch, liebe Landsleute aus Ruh und Fern, herangetreten, und wofür wir dankbar dieser Ruf in euren Herzen gefunden hat, bemerkt eure Gefühle, die ihr in Scharen, Alt und Jung, von Ost und West, Nord und Süd, herbeiwandert seid, um unser Heimatfest mit uns zu feiern.

Ja „Heimat" — welch' trantes, liebes Wort! Welch' eine Fülle von Erinnerungen werden bei seinem Klang in uns wach!

Welcheicht liegt die Begehung dahingewandert, ohne euer Geburtsort lüderlich zu gedenken, die Fälle der Einbrüche und Gelehnisse da draußen in der großen Welt, der Kampf und die Sorge uns tägliche Brot haben für ideale Heimatgedanken keinen Raum in euren Herzen gelassen.

Da plötzlich tönt der Ruf der Heimat an euer Ohr: Kommt versammelt euch einmal wieder in den Mauern des alten lieben Städtchens, besucht die Gassen, wo ihr als Kinder gespielt habt und glücklich gewesen seid! Ver-lebt frohe heitere Stunden mit denen, an die euch einst das Freundschaftsbänd knüpfte!

Da wird es laut in euren Herzen und die Sehnsucht, die lange geschlafen hat, wird wach und ihr folgt dem Rufe der Heimat.

Was auch in unserer Zeit das Streben viel Raum gewonnen haben, den einzelnen von der Scholle zu lösen, ihn nach dem Grundplatz: Ubi bene, ibi patria, „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland", zum internationalen Weltbürger zu klempeln, die unverständigen Dinge, Gott, König, Vaterland, die uns alt-vertraut, wert und teuer sind, aus den Herzen zu reißen, so halten wir doch, die uns die Liebe zur Heimat zusammengeführt hat, fest an dem, was in der Kindheit und ersten Jugend unser war, dem Glauben der Heimatstadt. Ihr habt ja alle eben einmütig und beandend dem Landesherren, dem Schöpfer der Heimat, zugewandt: Wir halten fest an deutschen Veldern, das nicht wasserlos, nicht international sein kann, sondern dessen Wurzeln stehen in der Erde und Heimat die uns ist.

Eure Vaterstadt ist nicht bestial mehr wie die Städtchen Kemberg vor 30 Jahren. Sie ist aufgewacht aus ihrem Dornschlamm, in den sie lange, lange verfallen war. Jenseit, wie früher der schlaue schöne Turm untrer altertümlichen Stadtkirche auf die Dächer unter ihm und das tiefe volle Geläute seiner Glocken ruft wie jemals zur Kirche, auch das alte architektonisch so interessante Rathaus zielt

Moresnet-Kelmis.

Auf der Grenze zwischen Belgien und Preußen (in der Nähe von Aachen) befindet sich seit nahezu 100 Jahren ein Gebiet von etwa 500 Hektar, das Moresnet-Kelmis oder Kelmis heißt und das seit 1816 weder zu Belgien (damals den Vereinigten Niederlanden) noch Preußen gehört. Beide Staaten hatten sich 1816 dahin geeinigt, Kelmis dauernd neutral zu erklären. Schon zu vorerwähnten Malen ließ es seitdem, das neutrale Gebiet solle zwischen Preußen und Belgien, die es in

gemeinsamer Verwaltung

haben, aufgeteilt werden, aber immer trotz das Gefühl, denn man konnte sich über das Schicksal des in dem Gebiet befindlichen Salinengewerks, das seit vierhundert Jahren der Welt sein Salzsalz geliefert hat, nun aber nach dem Urteil der Sachverständigen nahezu erschöpft ist, niemals einigen. Diesmal scheint es insofern ernst zu werden, denn es besteht bereits eine gemischte Kommission das Land. Wahrscheinlich, es wäre hohe Zeit, daß dieses staatsrechtliche Unikum, das eigentlich einer langst verschwundenen Epoche angehört, aus dem staatsrechtlichen Stagnationsgebiet verschwindet. Denn die Bewohner Moresnets (etwa dreitausend an der Zahl) geben beiden Staaten manch Mittel zu raufen auf. Nichts ist natürlicher, als daß die Deutschen die günstige Gelegenheit der Zugehörigkeit zu ihrem der beiden Grenzländer zu einem

ausgiebigen Schmutzgel

benutzen. Der würde aufhören, wenn endlich das Gebiet aufgeteilt und damit eine feste Zollgrenze geschaffen wird. Freilich die Aufteilung ist nicht besonders einfach. Denn dem Verwaltungsbrauch gemäß sieht ein Teil der Bewohner unter Preußen, der andre unter belgischer Gerichtsbarkeit. Die einen stellen infolge dessen ihren Wohnsitz in Preußen, die andern in Belgien. Dabei haben alle Bewohner gemeinsam ihren Bürgermeier, der an der Spitze einer Anzahl von Schöffen das Gebiet wie der Präsident eine Republik beherrscht. Selbstverständlich führt die Selbstverwaltung in Verbindung mit der eigenartigen Besitzgröße zu

allerhand Unzuträglichkeiten,

und erst kürzlich hat es sich gezeigt, daß sowohl Preußen wie Belgien in Moresnet nichts zu sagen haben. Denn als die biedereren Einwohner erfassten, daß in Belgien mehrere Spielbanken geschlossen worden waren, daß auch die Spielhölle von Spa ihre Pforten geschlossen hatte, da kamen sie auf den genialen Gedanken, auf dem neutralen Gebiete eine solche Bank zu errichten. Es bedurfte erst langer, diplomatischer Verhandlungen mit dem Bürgermeier und seinen Ratsherrn, um diesen Antrag zu hindern. Seit jener Zeit ist man in Berlin und Brüssel dem Gedanken einer Verteilung, und damit einer staatsrechtlichen Auseinandersetzung ernstlich nähergetreten. Öffentlichkeiten sind Verhandlungen zu einem definitiven Abschluß. Dabei ist erwänt, daß auch in belgischen Blättern erwähnte Gerücht, Preußen habe sich entschlossen, seinen Anteil an Belgien zu verkaufen, nicht den Tatsachen entspricht. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf der Nordlandreise, die von gutem Wetter begünstigt ist, in Bergen eingetroffen.
* Der Kaiser wird am 5. oder 6. September zur Feier der Eröffnung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. die aus Anlaß des 600jährigen Städtjubiläums erfolgt, in Stolp in Pommern eintreffen.
* Die gesamte Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Akt der Erbprinzen v. Coblenz vom Vizepräsidium im Reichstage, und allgemein ist die Ansicht vorherrschend, daß die Lösung der inneren Krise, in der sich Deutschland offenbar befindet, durch diesen überredenden Akt nicht noch mehr erschwert wird.

Ohne Spuren.

11. Kriminalroman von Carl Millaud.
(Fortsetzung.)
„G, der Laufen! Haben Sie den Brief, Soben?“ fragte Febrer.
„Nein.“
„Wie erlauben Sie das denn?“
„Darauf kann ich Ihnen nicht antworten.“
„Ach, ich verstehe! Krumme Wege! Ach, gratuliere, Soben. Doch deshalb braucht Gauer noch kein Kommissar zu sein.“
„Kommissar! Herr Kommissar.“
„Ja, wofür denn?“
„Dass fragen Sie? Das ist der Brief für ein junges Blut, Herr Febrer, für den toten Bauer!“
Der Kommissar schenkte dem Stuhle auf. Mein Gott, ja! Es ist Zeit, Gauer festzunehmen. Er am vier ehesten gefangen.“
„Was denn? Haben wir eine Ahnung, was die Chevalierische Kolonie treibt?“
„Nein. Wissen Sie aber, was die Volkstimme sagt? — Man munkelt, die Bewohner des Chevalierischen Landes hätten in letzter Zeit den Entschluß gefasst, um ihren das Geschick abzumachen. Dabei hätten sie den Febrer, der den Dieben nachzugehen war, für einen der letzten gefangen und erschlagen. Nach Erkennung ihres Verurteilten hätten sie den einzigen Zeugen, Adolf Nieber, umgebracht.“
„So unwahrscheinlich dies ist, Herr Kommissar, geht ich die Möglichkeit zu. Man hätte Gauer und Febrer darüber zu verhören, ich dagegen —“

* Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bismarck, der gegenwärtig in Wiesbaden wohnt, wird sich nach kurzem Aufenthalt in Berlin wie alljährlich nach Norddein begeben. Der Kanzler wird während seines Berliner Aufenthaltes mit seinen amtlichen Verbindlichkeiten im Zusammenhang mit politischen Kreisen in Verbindung stehen, um seine Verbindungen vorzubereiten, entspricht so nicht den Tatsachen.
* Herrg Adolf Friedrich von Medlenburg hat am Vorabend des Dampfers „Gleuore Bömann“ von Hamburg die Ausreise zu seiner Afrika-Expedition angetreten. Der Großherzog Adolf Friedrich von Medlenburg sowie Prinz Heinrich XVIII. Neuh gegen ihm das Geleit zum Dampfer.
* Die gewaltigen Gase, die während der letzten Monate haben bekanntlich stellenweise große Schäden herbeigeführt. Während nun in früheren Jahren die preussische Regierung selbst eintrug und die Not wenigstens eingemessen zu lindern suchte, scheint in diesem Jahre ein anderer Standpunkt eingenommen zu werden. Auf die Gesuche um Gewährung von Entschädigungen aus dem Staatsfiskus ist in den Bürostellen in den meisten Fällen die Antwort zuteil geworden, daß der Bitte aus Mangel an Mitteln nicht entgegen werden kann. Begründet wurde der ablehnende Bescheid vielfach auch damit, daß der Landwirt sich gegen beratige Schäden durch Eingehen einer Versicherung schützen könne.

Duisburg.

* Im Verlauf der Revisionen, die in der russischen Verwaltung auf Veranlassung des Senats des Reichstages vorgenommen werden, zeigen sich immer unheimlicherer Bilder. So hat in diesen Tagen der Reichs-Senator Reichardt in Warschau 75 Personen, darunter elf Stabsoffiziere, wegen Greifung und Verschleppung dem Gericht übergeben.
* Die Kreier haben sich endlich der Macht der Verhältnisse gebeugt. Die (allerdings nur geringe) Mehrheit der Nationalversammlung hat beschlossen, die mohammedanischen Abgeordneten auch ohne Verzicht für den König von Griechenland zuzulassen. — Ob damit die Streitigkeit erledigt ist, kann man schwer voraussehen; denn noch besteht in der Türkei die Handelsperre gegen Griechenland und erst in diesen Tagen ist es wieder zu neuen diplomatischen Schwierigkeiten gekommen, weil der König von Griechenland den Kreier geratet hat, sich dem Willkür der Mächte zu fügen. In diesem freundschaftlichen Verhalten König Georg sieht die Türkei eine Genugtuung für ihre inneren Anfechtungen und hat daher in Athen und bei den Großmächten Schwärmer erweckt. Ob auf diese Art überhaupt ein eben dauernden Frieden zu bewirken ist, erscheint sehr zweifelhaft.

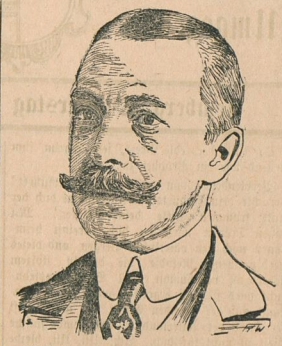
* Der rumänisch-griechische Zwischenfall im Osten von Athen, wo ein rumänischer Dampfer von Griechen überfallen wurde, ohne daß der Kapitän eintrifft, wodurch Rumänien zur Abwendung einer schweren Note an die griechische Regierung veranlaßt wurde, ist nunmehr erledigt in einer Weise, die befriedigend Form beigelegt worden. Der Kapitän sprach sein Bedauern aus, dem sich die griechische Regierung angeschlossen.
* Die Lage in Serbien scheint sich jetzt langsam zu bessern. Zunächst ist das auf die Einführung des ehemaligen Kronprinzen Georg zurückzuführen, der seine Exils von Ausland nicht verlassen, sondern zurückkam und nun endlich die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn wieder aufgenommen worden, jedoch dem abgemachten serbischen Handel bessere Zeiten bevorzugen.

Afrika.

* Die friedliche Durchbringung des Scharienreiches, die schon so viel Unwägungen verursacht hat, wird von den beiden nächstbeteiligten Mächten Spanien und Frankreich innerweil fortgesetzt. Nachdem bekannt geworden ist, daß die Franzosen dem Galiblanca

aus einen Vorstoß nach dem Innern unternommen haben, sind jetzt auch die Spanier endlich (zwar nicht nur, um ihre Herrschaft zu sichern, nicht um neues Gebiet zu erobern), im Nordwesten des Landes einen Vorstoß zu unternehmen. Und der Sultan kann der friedlichen Durchbringung seines Landes keinen Einhalt gebieten. Denn auf das Abkommen von Alcaicras darf er sich nicht berufen, das ist im Verhältnis der Diplomaten annehmend gänzlich ausgeschlossen.

* In Affinien ist es zwischen der kleinen Schaar der abgetheilten Kaiserin Taikui freigegebenen Anhänger, die die Regentchaft nicht annehmen, und den Regierstruppen zu einer Schlacht gekommen, in



Erbringer von Hohelohe-Langenburg.

Der zweite Vizepräsident des Reichstages, Erbringer von Hohelohe-Langenburg, hat auf sein Amt, das ihm der Reichstag am 3. Dezember 1900 übertragen hat, verzichtet. Der Erbringer gehört dem Reichstage als Vertreter des Bahreiter Gesellschafter an; er ist Kapitän der Reserveinfanterie. Als die Partei ihm im Dezember als Kandidat für die Reichstagswahl vorgeschlagen wurde, nach längerem Zögern das angebotene Amt an, das zu belegen die nationalliberale Partei abgelehnt hatte. Der Erbringer hat in seinem Demissionsgesuch an den Reichstagspräsidenten hervorgehoben, daß seine Kandidatur einer Wiederannäherung zwischen der Rechten und den Nationalliberalen dienen sollte. Unter diesen hat sich aber die Gegenlage zwischen beiden Parteien sehr verschärft. Die Partei des Erbringer hat sich entschlossen, die politischen Verbindungen der Vorparlamentarier zu lösen, die der Erbringer die Vizepräsidenten wieder die er nach dem angebotenen Titel mit der größten Unparteilichkeit abgeben hat.

deren Verlauf Julius Reute völlig vernichtet wurde. Das Tamassa, der Regent, erklärt, daß nunmehr die Ruhe im Lande gesichert sei. Sonderbarerweise schweigt der Regent über das Schicksal der einst so mächtigen Kaiserin.

Athen.

* Im Ministerium des Äußeren gab der japanische Botschafter am Wiener Hofe die Nachricht ab, daß der Kaiser von Japan die Gesandten von ihren Vertretern in Petersburg und Tokio übermittelte werden wird. Die amtliche für die Öffentlichkeit bestimmte Benennung soll ebenfalls in aller Kürze erfolgen. Man wird dann endlich beurteilen können, welche Tragweite diesem vielbesprochenen Vertrage innewohnt.

Johann Orth's Codeseckklärung.

Die Erinnerung an das ungewisse Schicksal des ehemaligen österreichischen Erzherzogs Johann Salvator, der unter Verzicht auf Rang und Würden vor zwanzig Jahren nach Südamerika ausgewandert und nach allgemeiner Annahme dort den Tod im Ocean gefunden hat, wird

wieder und beehrte einen von ihnen in die Straßstraße, wo er die Chausseedecke an geluntenen Stellen lagerte und dann Sand und Gipsfester seine anfüllte, die er nachher festnahm.

Soben erhielt jeden Abend, manchmal auch schon mittags, einen ausführlichen Bericht der gemachten Beobachtungen. Stunde für Stunde war darin vermerkt und alles auf das genaueste gebucht. Jede Ausfahrt Chevaliers, das er manchmal große Pakete heimbrachte, mit Johann auch, wofür Soben. Interessant waren folgende Versuche des Berichtes von einem Tag: 10 1/2 Uhr morgens: Auf dem Hofe hat man Hämmer und nachher felen. — 11 1/2 Uhr: Aus dem Ansguh in der Weilerstraße sieht eine aus mehreren Farben gemischte Flüssigkeit.
Soben fragte den Beamten, ob das Hämmer vielleicht so zu erklären ist, daß Chevalier seine Pferde beschlagen ließ. Doch er der Flüssigkeit, ein gebrochener Kanallent, antwortete, daß die Duschmiederei sich ganz anders anpähre.
„War die geübteste Flüssigkeit nicht Genußwasser?“ fragte Soben.
„Nein, es war ein Gemisch von Farben, und wie wenn ein Maler ein Duzend seiner Löpfe gleichzeitig ausgegossen hätte.“
Und Sie haben, Herr Schloffer noch Maler ein und ausgehen.“
„Nein, keinen von beiden. — Wir möchten Sie um etwas bitten.“
„Nun?“ fragte Soben.
„Dürfen wir uns nicht rasiieren? Das heißt, morgen ohne Stoppelbart arbeiten?“
„Ja, der denn so lästig?“

durch eine Verhinderung wieder nachgerufen, die am 9. Juli in Wien stattgefunden hat. Der Erzherzog Joseph Ferdinand hat nämlich seinem Oberbühnenhallant den Antrag gestellt, seinen Onkel Johann Orth, den ehemaligen Erzherzog Johann Salvator, amtlich für tot zu erklären. Nach dieser Erklärung, welche dreißig Jahre verfloßen sein, ehe ein Bescheidener für tot erklärt wird, nach einem Gesetz von 1893 kann jedoch der Beweis des Todes auch früher erbracht werden. Dies machte sich Erzherzog Joseph Ferdinand zunutze, um die

bedeutende Erbschaft

seines Onkels antreten zu können. Das Oberbühnenhallant gab dem Gesetz insofern statt, als eine Frist von sechs Monaten angedordnet wurde, innerhalb der Gegenbeweise zulässig sind. Diese Gegenbeweise wurden schließlich erbracht werden. Johann Orth hatte sich vor seiner Abreise nach Südamerika mit Wally Gubel in London verheiratet. Anfang August 1890, als er von Buenos Aires aus weiter in See gehen wollte, herrschten fürstliche Stürme um Kap Horn und seit dem 16. August 1890 ist er verschollen. Alle bisher verbreiteten Gerüchte über den Verbleib Johann Orths erwiesen sich als falsch. Das Hamburger Seemannsamt hat auch schon im Jahre 1891 durch ein Urteil, das auf Begehren einer Bremer Seemannsgesellschaft zustande kam, den Dampfer „Margarete“, das Schiff Johann Orths, für

verschollen erklärt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Januar 1911 die Kohlenlieferung Johann Orths erfolgen wird. In dem Antrag des Erzherzogs Joseph Ferdinand wird ausgeführt, daß Orth im Juli 1890 von Buenos Aires aus zu Schiff die Reise nach Kap Horn (Südliche von Südamerika) angetreten habe. Entgegen dem Entgegen, die erklärte, daß Johann Orth auch den Landweg eingeschlagen haben könnte, wurde ein Originalbrief Orths vorgelegt, aus dem unübersehbar herorgeht, daß die Reise mit Kap Horn auf dem Seewege erfolgte. Nach Johann Orth wurden

die ersten Nachforschungen

angestellt. Die argentinische und die chilenische Regierung stützte auf Grund des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Äußeren Nennungspetitionen aus, jedoch ohne Erfolg. Der Eingabe des Erzherzogs sind auch Ausarbeitungen der Weiterworts und Aufzeichnungen von Schiffen beigelegt, die sich zur fraglichen Zeit am Kap Horn befanden. Als weiterer Beweis für die Verschollenheit des Todes Johann Orths wurde der Eingabe Orth angehängt, daß alle Mannschaften Orths, die er nach Buenos Aires mitgenommen hat, dort entlassen hätte, wiederaufgetaucht, diejenigen seiner Leute jedoch, die mit ihm die Reise von Buenos Aires nach Kap Horn machten, sämtlich parlos verschwunden seien. — Nach dieser Mitteilung hat das Schicksal der verschollenen Erzherzogs, der einst die Land nach Bulgariens Fürstentum streifte und darum am österreichischen Kaiserhofe in Ungnade fiel, wird endlich entschieden sein.

Heer und flotte.

* Marine-Vorbereitungsstunden werden in diesem Jahre zum ersten Male in den Garnisonen befindlichen Soldatenheimen abgehalten. Diese Vorbereitungsstunden haben den Zweck, die für den Heeresdienst am geeignetsten bestimmten jungen Leute mit den neuen Aufgaben, die der Dienst an sie stellt, vertraut zu machen. Hierzu gehören außer praktischen Übungen im Turnen und sonstigen körperlichen Bewegungen auch Unterweisungen in den verschiedenen Militärwissenschaften. Die Neuerung dürfte sehr willkommen sein, denn die Weidungen zu diesem Zweck sind in den Garnisonen sehr ungenügend geübt. Der Teilnehmer ermacht keinerlei Ankosten, auch haben sie keine Verpflichtungen einzugehen.

„Ja. Der Leim, mit dem man das Gesicht zu beschreiben hat, damit die feingestrichelten Pferdehaare halten bleiben, zieht einem derart die Haut zusammen, daß es schmerzt, sobald man auch nur mit einem Gesichtsmittel auf.“
„Ja, dann hätte Sie's, ich verordnete den Stoppelbart, damit Ihre Gesicht etwas gedder ausseh.“

„An einem Tage lief die langgestrichelte Mustanz der belgischen Polizei ein. In derselben hieß es:
„Es liegt ein Irrtum oder eine Missifikation vor, denn der am 12. November 1890 zu Kitzlich geborene Charles Febrer-Chevalier, der seit etwa Jahren verschollen ist, kann mit dem Ihnen beschriebenen Herrn nicht identisch sein. Febrer hätte dunkelbraune Augen, schwarzes Haar, und an seiner linken Hand feste der Mittelhand, während Sie den in Ihrer Stadt wohnenden Chevalier als blond, blaue Augen, ohne besondere Kräfte gelblich schilbert. In Anbetracht dessen, daß der hier nachhaft gewonnene Herr gleichen Namens verschollen ist, bitte unterzeichnete Behörde um weitere Mitteilungen.“

„Sehr verdächtig!“ äußerte Soben.
„Wir müssen eine Photographie Chevaliers einsehen“, bemerkte Febrer. „Übrigens hatte Chevalier die Barbier bei seiner politischen Werbung in besser Ordnung.“
Soben nickte sich nun auch in das Gesicht. „Fräulein Anna von Gabeler hätte jedenfalls ein Bild Chevaliers besitzen. Stimmt es von einem tiefen Photographen, so hat das Weitere seine Schwierigkeit. Nur bin ich selbst Chevalier zu sehr bekannt, als daß ich

noch immer als Zeuge einer lange entschundenen Zeit den Marktplatz, aber neuer Schaffensgeist und neue Schaffenslust ist bei unseren Bürgern eingezogen, die sich die Fortschritte der Neuzeit zu Nütze machen wollen, nicht am Alten kleben, sondern offene Augen für eine bessere Zukunft haben.

Auch dafür ist dies Heimatfest Zeuge. So leid uns denn alle herzlich begrüßt in der Heimat. Der Schmutz der Straßen und Bläse, die Freude, die auf allen Gesichtern glänzt, ist wohl Beweis genug, daß ihr uns herzlich willkommen seid. Bringt ein frohes Herz mit zu unserm Feste, wenn ihr wieder scheiden müßt, nehmt die Erinnerung an die Tage des Wiedersehens in der Heimat mit und gebet ihr auch in der Ferne. Meine Mitbürger aber fordere ich auf mit mir zu rufen: Unsere Landsleute in Nah und Fern — leben hoch.

Ein auswärtiges Blatt bringt über das Heimatfest folgende Kritik: „Remberg, die kleine Stadt mit etwa 2400 Einwohnern, hat mit seinem Heimatfeste eine Veranstaltung geboten, die den Zweck, die Liebe zur Heimat, das Verständnis für seine Geschichte und sein Volksleben zu pflegen und zu fördern, wohl und ganz

erfüllt hat. Jeder von den vielen Feststätten wird Remberg verlassen mit herzlichem Dank und großer Genugtuung für die dort verlebten frohen Stunden, gleichzeitig aber auch mit dem aufrichtigen Wunsch: Möge über der freundlichen Stadt auch ferner ein gütiges Geschick walten! — Rehnliche Preisstimmen finden sich in vielen Wäutern. Wir haben die Genehmigung, daß das Remberger Fest für spätere Veranstaltungen in anderen Städten vorbildlich werden wird.

Bundesturnfest des Städte-Freundschaftsbundes am 16.—18. Juli.

Die von verschiedenen Seiten an uns gerichteten Anfragen, veranlassen uns, das Programm des Turnfestes zu veröffentlichen. Wie wir hören soll das Fest am Sonnabend, den 16. Juli, abends durch einen Poppenstein eingeleitet werden, an welchen sich ein gemeinsames Beisammensein der Mitglieder, sowie der bereits eingefahrenen Gäste im Vereinslokal Goltshof „Zur goldenen Weintraube“ anschließen wird. Nach dem am Sonntag früh 5 Uhr festgehaltenen Bedruss treten die Turner des Freundschaftsbundes um 7 Uhr zum Gerätepreisturnen an. Auf dem Aus-

gang dieses Turnens darf man sehr gespannt sein, da der Turnverein, der um 1. Mal im Freundschaftsbunde mitturnen, über gute Kräfte verfügen soll. Um 10 Uhr beginnt das volkstümliche Wettkommen für alle Vereine. Zur Teilnahme an diesem Turnen haben sich ca. 100 Turner, unter welchen sich die besten Kräfte der Umgegend befinden, gemeldet. Nach der von 10^{1/2}—12^{1/2} Uhr stattfindenden Einholung der auswärtigen Vereine, treten diese um 2^{1/2} Uhr zum Umgang an. Gegen 3 Uhr marschieren die Teilnehmer zum Marktplatz, wo Herr Bürgermeister Dr. Scheffer die Turner im Namen der Stadt begrüßen wird. Nach der Begrüßung erfolgt der Umgang durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz, wo der Bundesvorsitzende Herr C. Fehner die erschienenen Turner im Namen des Bundes begrüßen wird. Nach einer kurzen Pause finden die Freitübungen des Freundschaftsbundes, die Etablierungen des Remberger Vereins, ein Damenreigen, Reigenarten, Gyrtaufführungen und Rittturnen statt, an welche sich um 7 Uhr abends die Verköndigung der Sieger anschließt. Nach dieser erfolgt der Einzug mit anschließendem Ball. Am Montag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr tritt der hiesige Verein zu einem Umgang

durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz an. Hier sollen abermals die Freitübungen, Etablierungen und der Damenreigen stattfinden. An diese Aufführungen schließt sich das Reigenturnen des Remberger Vereins an. Durch dieses Reigenturnen soll auch den jüngeren Gelegenheiten gegeben werden, sich im freudigen Wettkampfe zu messen und Auszeichnungen zu erringen. Voranschließend werden sich dann eine größere Anzahl Turner zu einem 6—7 km langen Dauerlauf „rund um Remberg“ vereinigen. Der Start befindet sich an der Wolferei, der Dauerlauf führt die Teilnehmer am Gottesacker, der Leichmühle und der Schafbrücke vorbei nach der Remberger-Straße und von dort nach dem Festplatz. Die interessanteste Aufführung des Tages dürfte wohl das Damen-Lau-Wettkommen sein. Um 7 Uhr findet die Preisverteilung statt. Nach dem Einzug findet im Gasthaus „Zur goldenen Weintraube“ der Festball statt. Ein so reichhaltiges Programm dürfte hier noch nicht gegeben worden sein, jedoch jeder Turner und Turnfreund auf seine Rechnung kommen wird. Zum Schluß wollen wir an sämtliche Remberger Bürger die Bitte richten, die Häuser festlich geschmückt zu lassen oder eventl. noch zu ergänzen.

Nutz- und Brennholz-Auktion.

Montag, den 18. cr., vormittags 10 Uhr

kommen in der Schänke zu Köpitz ca. 200 Bausträmme, starke und schwache Stangen und Brennholz zum meistbietenden Verkauf.

Die Forstverwaltung Burgkornitz.



Persil

gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannte Henkel's Bleich-Soda

Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen, Dezimalwagen * Wirtschaftswagen * Tafelwagen * Wasserwagen, * Waschmaschinen, Brinquaschinen, * Wäscherollen, Wäschelinen, Wäscheklammern, beste bayerische Schleifsteine, feinste belgische Abziehsteine

empfehlen

Richard Gehm.

Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden Rustin verbunden mit Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenzentrum. Die Höheren Mädchenschulen. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerin-Seminar. Diese ausgezeichneten Werke bezeichnen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehrgangswelten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegenen Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht, dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehrgangswelten auf eine Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, Fortgesetzt Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlassung jedes Schülers besonders Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Ansichtsendungen bereitwillig.

BONNERS & HACHFELD, POTSDAM. SO.



Eine wahre Goldgrube

ist und bleibt der Verkauf von Fahrrädern, Nähmaschinen und Zubehörsachen der ganz hervorragenden Marke Staravogel. Leichte Tourenräder, schnelle Rennräder, schicke Damenräder, vorzügliche Jugendräder. Alle Räder mit neuem, leichtem, verblüffend einfachen Doppelglockenlager, Nähmaschinen in allen Systemen und Ausführungen. Katalog steht gern zur Verfügung. Vertreter zu sehr günstigen Bedingungen gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner
Berlin-Halensee 53.

Grössere Posten unreife Pflaumen

kaufen P. Bourzutschy, Söhne Wittenberg (Bez. Halle).

Reh zerlegt

empfiehlt Otto Koppisch.

Morgen Donnerstag empfehle fr. Kammelfleisch Ernst Bachmann.

Wir offerieren ff. Landblutwurst a Pfd. 80 Pf., Gefochte Mettwurst, a Pfd. 90 Pf., sowie fetten Speck und prima Schmalz a Pfd. 90 Pf., auch ff. Röstelwurst a Pfd. 30 Pf., und größeren Posten Pommerische Bratwurst, alles in billigster Preisstellung. Banner und Wolff, Fleischerei am Bahnhof.

Graichte Tafelwagen, Dezimalwagen u. Gewichte

empfiehlt billig Richard Gehm.

Hütet Euch

vor jeder Nachahmung der echten Carbol-Teer-Seife Carl Seif. v. Bergmann & Co. Nadebeul mit Schmalzperle. Streifenperle. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie Mitesser, Pimpfen, Blüthen, Geschwürchen, Pusteln etc. a Stk. 50 Pf. bei Apotheker Elbe.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Nichteilen geholfen hat.

Prof. Marie Grünauer München, Ritzgersheimerstraße 2/11.

Leipzig-Cafes und Schokoladen-Mischung

Stollwerck's (Schokoladen) verschiedene feine Schokoladen, Boudoir, Ringelgelb — Auroren — Feigen, Dr. Decker's Boudoir Pulver, Vanillezucker, Gaspulver

empfiehlt W. Dahms.

Zum Waschen

empfiehlt alle Sorten Riegel-Seifen, weiße und gelbe Fuß-Seife, Seifenpulver in 1 Pfd. und 1/2 Pfd. Paketen. Persil, Soda, Bleichsoda, Blitzbleich nach zu sehr billigen Preisen C. G. Pfeil.

Neue saure Gurken, neue Heringe, neue Kartoffeln Paul Schwarze. Inh.: Herrn. Krüger.

Auf vielseitigen Wunsch

wird am Freitag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, das Festspiel „Das Heimatfest zu Remberg“ Volksspiel in 4 Aufzügen von A. Meyer nochmals zur Aufführung gelangen.

Heimatfest. Sättel und Baumzeuge

sind am Donnerstag, den 14. d. Mts., abends 6 Uhr im Schützenhause abzugeben.

Der hiesige Männer-Turn-Verein

feiert am 16., 17. und 18. Juli cr., sein

46. Stiftungsfest

verbunden mit dem

30. Stiftungsfest des Freundschaftsbundes.

wegen ein gebrechtes Publikum von Remberg und Umgegend ganz ergebenst eingeladen wird.

Festordnung: Sonntag, den 17. Juli, Vormittags von 7—12 Uhr: Großes Preis- und Wettkommen. Nachmittags 3 Uhr: Abmarsch nach dem Marktplatz. Dasselbst Begrüßung der Gäste durch Herrn Bürgermeister Dr. Scheffer. Hierauf Umgang durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz. Dasselbst: Festrede des Bundesvorsitzenden. Etablierungen. Damenreigen (24 Damen). Etwaige Sonderaufführungen.

Entree 10 Pf. Der Vorstand des Männer Turn-Verein.

NB. Aus Anlaß dieses Festes, bitten wir die geehrte Bürgerschaft, den in den Straßen und an den Häusern angelegten Schmuck nach Möglichkeit zu beifügen oder zu ergänzen.

Bräusepulver.

Kremortartar, Zitronensäure, Wein-teinsäure, dopp-kohlensaures Natron, Zitronensaft, Zitronen, div. Limonaden

empfiehlt W. H. Becker.

Empfehle: Palmöl, reines Pflanzenfett, pro Pfund 75 Pf., Pratana-Margarine, pro Pfund 90 Pf., Milka-Gytra-Margarine, pro Pfund 85 Pf., Paul Schwarze, Inh.: Herrn. Krüger.

Leipzig-Cafes, Knorr's Suppentafel u. Pflaumenmus, Marmelade, Zuckerrhonig, Süper.

empfiehlt Ernst Weber.

350000 Mk.

in großen und kleinen Posten sind zu günstigem Zinsfuß lange unzulässig anzulegen. Agenten verbeten. Off. erbeten unter No. 200, Hauptpostlageramt, Magdeburg. Rückporto erbeten.

Gruß aus Metz!

Willkommen seid Ihr allumal, Ihr meine Schulfreunde. Mit einigen Schoppen Wein zum Wohl! Sigt Ihr beim schönsten Braten, Nur schade, ja, daß ich nicht dort zu Eurem Mite esse, Zum schönen, lieber Heimatort, Dem schönsten in der Welt. Doch auch in Deutschlands fernem Gauen, Wird freudig mit geloben, Und viel ersehnt an Rembergs Auen, Den festgeschmückten Straßen. Nun seid gegrüßt wie tausend mal, Für meine Festesbrüder, Und laßt lo lang ihr lauten froh, Und singt dabei die Abschiedslieder, Es hat nicht können sein.

Carl Barnarius, geboren 1853, Metz, den 12. Juli 1910.

20 Mk. Belohnung

zahlt ich demjenigen, welcher mit dem Dieb, der mit am Sonntag abend oder Montag früh Kartoffeln vom Felde gehoben hat, so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann. Die Surren sind vom Lotort bis zu unserm Schneehof hin und zurück zu sehen und darans zu erkennen, das er mit Stiefeln bekleidet war, weiter heißt jede Spur.

W. Schme, Rappbahnstraße.